

Anna Mattfeldt\*

# Marginalisierung in der Marginalität? Marginalisation in the margins?

## Ein Blick auf digitale Räume anhand sprachlicher Konstruktionen von randständigen Positionen im Kontext von Asexualität

A focus on the linguistic construction of outsider positions in the  
context of asexuality in online communities

<https://doi.org/10.1515/zfal-2020-2036>

**Abstract:** This article discusses marginalisation in internet forums and blogging platforms using the example of asexuality blogs and discussion threads. While large corpora of both English and German, such as COCA and DeReKo, contain hardly any mention of asexuality and these few instances of asexuality and related expressions typically refer to plant biology, online communities do discuss aspects of life as an asexual person and their experiences of marginalization even within the LGBTQ community. Definitions of asexuality, including its delineation from other identities, and how asexual people articulate conflicts and other issues on these online platforms are discussed in detail. Particular attention is paid to how this particular group is constructed by others, how they construct themselves as not being part of the mainstream, and the role (self-)marginalisation plays in this context.

**Keywords:** Marginalisation, online communication, queer linguistics, construction of identity, online discourses

---

\*Kontaktperson: Anna Mattfeldt, Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar,  
Hauptstraße 207-209, 69117 Heidelberg, E-Mail: [anna.mattfeldt@gs.uni-heidelberg.de](mailto:anna.mattfeldt@gs.uni-heidelberg.de)

# 1 Einleitung

„Our mascot should be a unicorn considering how many people don't believe asexuality is a thing.“<sup>1</sup>

Im Eingangszitat aus der Bloggerplattform Tumblr konstruiert der Autor oder die Autorin eine interessante Position, geradezu eine Aporie: Asexualität wird einerseits als marginalisiertes Phänomen dargestellt, dem nicht einmal wirkliche Existenz zugesprochen wird – eine Art Fabelwesen. Gleichzeitig ist andererseits die Rede von einem Maskottchen für eine asexuelle Gemeinschaft, die sich gerade in Onlineplattformen wie Tumblr zusammenfindet, der sich die schreibende Person zugehörig fühlt und die sie mit dem inkludierenden „our“ der verständnislosen Mehrheit („many people“) gegenüberstellt. Im Original wird dies noch mit einem Bild eines Einhorns kombiniert.

Ausgangspunkt dieser Studie ist zum einen eine solche Eigenzuschreibung von Marginalität (gesamtgesellschaftlich, aber durchaus auch innerhalb einer bestimmten Community), die hier am Beispiel der Asexualität untersucht wird. Zum anderen gilt das Forschungsinteresse digitalen Räumen und Praktiken der Selbst- und Fremddarstellung und -positionierung. Asexualität erscheint hier als besonders interessantes Phänomen: einerseits als Gegenaspekt zur von der Queer Theory seit jeher kritisierten Heteronormativität, andererseits aber vielleicht auch als Zuschreibung mit besonderen Aspekten der queeren Identität. Zuschreibungen von Marginalität und Gruppenzugehörigkeit besitzen besondere Relevanz und geben möglicherweise Hinweise auf Onlineselbstzuschreibungen.

Zunächst wird der Forschungsstand zur Queer Theory, zum Forschungsbereich Sprache und Sexualität und zur Internetlinguistik im Rahmen des übergeordneten Themas vorgestellt. Im Anschluss werden die erhobenen Daten sowie das methodische Vorgehen erläutert. Bei der Auswertung der Daten wird zum einen darauf geachtet, wie das Konzept der Asexualität dargestellt wird – als marginalisiert, als Teil einer größeren Community oder auch im Hinblick auf Großkorpora des Deutschen und Englischen als gar nicht thematisiert – und zum anderen, welche Konflikte im Zusammenhang mit dieser Selbst- oder Fremddarstellung expliziert werden. Dies betrifft auch Konzepte, die mit sprachlichen Ausdrücken wie *Freundschaft* und *Partnerschaft* verbunden werden. Diese werden in den untersuchten Daten auf besondere Weise sprachlich thematisiert und es wird vielfach für deren Erweiterung aus der Perspektive der asexuellen Community

---

1 tumblr.com, verlinkt von <https://me.me/i/asexuality-resources-our-mascot-should-be-a-unicorn-considering-how-8772864>, zuletzt aufgerufen am 29.7.2019

plädiert. Abschließend soll diskutiert werden, welche Erkenntnisse und Perspektiven sich daraus für die Linguistik (bewusst auch über die queere Linguistik hinaus!) ergeben.

## 2 Forschungsstand

### 2.1 Queer Linguistics, Psychologie und Asexualität

Unter Asexualität wird für diese Studie im weitesten Sinne das grundsätzliche Nichtempfinden von sexueller Anziehung bzw. mangelndes Interesse an sexuellen Partnerschaften verstanden – als eigene sexuelle Orientierung und abgegrenzt etwa von mangelndem Interesse an Sexualität etwa nach traumatischen Erfahrungen oder durch selbstgewählte Abstinenz (vgl. Bogaert 2015; zu Definitionen im Überblick Houdenhove et al. 2015a sowie Carrigan et al. 2013 zu einem Forschungsüberblick aus Sicht der Psychologie). Teils wird in den digitalen Räumen Aromantik als besondere Form angegeben, als mangelndes Interesse an romantischer Partnerschaft (siehe dazu auch Carrigan et al. 2013). Beides muss nicht miteinander einhergehen: So geben in den untersuchten Foren Personen an, nicht an Sexualität, wohl aber an Partnerschaft interessiert zu sein (siehe Kapitel 4.2.1).

Wird in der Queer Theory auf Asexualität Bezug genommen, geht es vor allem um die Frage, ob diese Kategorien zu dem bekannten Kürzel LGBTQ (Lesbian-Gay-Bisexual-Transsexual-Queer), teils auch LGBTI oder andere, „dazugehören“, oder eher eine marginale Position besitzen bzw. nicht „dazugehören“. Ein unsicherer Status in Bezug auf die LGBTQ-Bewegung zeigt sich an vielen Stellen: Lässt sich Asexualität in diesem Kürzel fassen? Fällt diese Orientierung unter das Q des Kürzels? Die Unsicherheit innerhalb der Queer Theory zeigt exemplarisch das folgende Zitat:

Auf welche Identitätskriterien wird erweitert und auf welche nicht? Sollte auch Asexualität als sexuelle Orientierung versanden und erwähnt werden? [...] Müsste die vollständige Abkürzung nicht LSBTTIQAH (Lesbisch-Schwul-Transsexuell-Transgender-Intergeschlechtlich-Queer-Asexuell-Heterosexuell) lauten? (Dieckmann und Litwischuh 2014: 11)

Die Autoren beschreiben im Anschluss die entsprechenden Kategorien als wichtig, um Vielfalt auch politisch handlungsfähig zu machen – entsprechend sehen sie bei vielen unterschiedlichen Gruppen das Bestreben, hier „dazuzugehören“. Es werden quasi prototypische Identitätskriterien eröffnet; weitere, über lesbisch, schwul, bisexuell und transgender hinausgehende, werden als „erweitert“ (siehe Zitat) betrachtet. Dieckmann und Litwischuh (2014) sehen jedoch Probleme, da

das zentrale Anliegen der Queer Studies ja eigentlich sei, soziale Prozesse, Mechanismen und Machtverhältnisse, die genau solche Identitäten konstruieren, kritisch zu hinterfragen (vgl. auch Motschenbacher 2012). Zudem äußern sie Kritik an zunehmender Unlesbarkeit, gerade wenn auch Personen außerhalb der Queer Theory verstehen sollen, was gemeint ist, und sehen sprachliche Herausforderungen, wenn es um die Eindeutigkeit des Kürzels geht. Das A wird zudem teilweise als Kürzel für *Ally*, d.h. für Verbündete, verstanden. Während einige Stimmen sich gegen den Einschluss in das Kürzel wehren, es nicht als „sprachliches Heilskonzept“ (Müller 2014: 27) verstanden wissen wollen, wird vielfach gar nicht auf Asexualität eingegangen – in vielerlei Hinsicht scheint es sich (noch) um einen blinden Fleck in der Queer Theory zu handeln oder um ein Phänomen, das anders eingeordnet wird.

Als wichtige Ausnahme ist hier die soziophonetische Studie von Julia Coombs Fine (2019) zu nennen. In ihrem Beitrag zu *graysexuality*<sup>2</sup> analysiert sie qualitativ Positionierungen und Abgrenzungen im Hinblick auf die Wahl verschiedener voices in einem Interview mit einem Probanden, der sich als *graysexual* einstuft und dieses Label auch vom Adjektiv *asexual*, das er für sich als zu rigide Kategorie empfindet, abgrenzt. Für die digitalen Räume, die in der vorliegenden Studie im Vordergrund stehen, interessiert sich grundsätzlich auch die queerlinguistische Forschung (siehe etwa auch Webster 2018 zu sexualisierter Selbstdarstellung auf Twitter). Forscher wie Müller warnen jedoch Privatpersonen davor, intime Informationen hier sorglos zu veröffentlichen. Müller (2014: 30) erinnert dabei an die Pathologisierung der Homo- und Transsexualität und „jene Unbekümmertheit, mit der Homo- und Transsexuelle ihre Lebensgeschichten freiwillig Sexualpathologen und Ärzten zur Verfügung stellten“.

Eher am Rande wird die Frage gestreift, was eine dezidierte Beschäftigung mit Asexualität für neue gesellschaftliche Perspektiven (auch über die queere Forschung hinaus!) bringen könnte. Cobb (2012; 2015) streift dies in seinen Argumenten für einen neuen Blick auf Partnerschaft, wenn auch nicht mit dezidiertem Bezug zu Asexualität:

And so old questions remain: Why can't I put a good friend on my health care plan? Why can't my neighbor and I file our taxes together so we could save some money, as my parents do? If I failed to make a will, why is it unlikely a dear friend would inherit my estate?

---

<sup>2</sup> Coombs Fine (2019, 2) definiert *graysexual* dabei als Subkategorie von Asexualität im Sinne geringer sexueller Anziehung („referring to people who experience sub-normative levels of sexual attraction“).

The answers to all these questions are the same: It's because I'm not having sex with those people. (To make matters worse, that also means we probably didn't have children together.) For the only thing that truly distinguishes romance and marriage from other loving intimacies like friendships, other familial relationships and close business partnerships is that sex is (or once was) part of the picture. (Cobb 2015)

Der Filmwissenschaftler Francis stimmt dem in seiner asexuellen Lesart dreier Filme zu. Anhand von drei Filmbeispielen (die Dokumentation *(A)sexual* von Angela Tucker [2011] und die Filme *Bill Cunningham New York* von Richard Press [2010] und *Year of the Dog* von Mike White [2007]) stellt Francis die Asexualität als weitere queere Möglichkeit in den Raum, die Binarität aus Heteronormativität und Homonormativität infrage zu stellen. Von diesen drei Filmen behandelt die Dokumentation von Tucker Asexualität explizit unter Nennung des Terminus; die anderen beiden Filme sind anderweitig aus queerer Perspektive gelesen worden, v.a. im Hinblick auf unterdrückte Homosexualität. Francis stellt letzteres in Frage und stellt dieser Perspektive gegenüber, dass man hier auch Asexualität der Charaktere annehmen könnte, was er detailliert analysiert. Er resümiert, auch im Hinblick auf neue Ansätze der Queer Theory:

These films go beyond a questioning of contemporary pragmatic queer politics; asexuality and singlehood here trouble the larger legitimating sexual and romantic order of things to imagine a (perhaps surprising or paradoxical) space for collectivity that dismantles (mostly, but not exclusively, liberal) queer political and social desires. They expose the fact that these schemas still heavily rest on couple-centric definitions of love and sex. (Francis 2016: 18)

Die normative Vorgabe des Paares als Grundkonstellation wird also aus einer asexuellen Perspektive infrage gestellt. Eine solche Veränderung von gesellschaftlich handlungsleitenden Konzepten (vgl. Felder 2013) stellt eine interessante Perspektive dar, die auch linguistisch relevant ist – verändern sich Vorstellungen und Lesarten vom menschlichen Zusammenleben, wenn die Ausdrücke, die wir dafür verwenden, von einer sich konstituierenden Gruppe erweitert werden?

Aus anderer Perspektive betrachtet vor allem die Psychologie das Thema Asexualität. Dabei wird Asexualität nach wie vor teilweise als Störung dargestellt und pathologisiert; es wird davon gesprochen, dass Betroffene darunter leiden. „Gesunde“ Personen werden dem gegenübergestellt, was auch sprachlich auffällt: Asexualität erscheint als das Kranke, als *disorder* und wird in diesem Zusammenhang auch als *hypoactive sexual desire disorder* bezeichnet (vgl. Kaplan 1995, Stoléru et al. 2003). Andererseits wird gerade in der jüngeren psychologischen Forschung Asexualität als legitimer Grund gesehen, warum bestimmte sexuelle Störungen nicht pathologisiert werden müssen, da kein Leidensdruck da sei, und von der *hypoactive sexual desire disorder* entsprechend abgegrenzt. Kritisch betrachtet diese zwei Bereiche des psychologischen Diskurses etwa Hinderliter

(2013), der vor allem die Funktionen der jeweiligen Begriffe betrachtet (klinischer Diskurs und Diagnose bei der Verwendung von *hypoactive sexual desire disorder* bzw. Pathologisierung auf der einen Seite, neutrale oder positive Selbstzuschreibung von *Asexualität* auf der anderen Seite). Besonders aus der psychologischen Forschung Bogaerts (2012) heraus wird Asexualität zunehmend als etwas nicht zu Pathologisierendes eingestuft. Etwas humorvoll spricht Bogaert davon, dass jemand, der nicht gerne Fallschirmspringen betreibt, ja auch nicht an einer „hypoactive sky diving disorder“ (Bogaert 2012: 113) leide. Das Unverständnis, dem asexuelle Menschen ausgesetzt seien, führt er eher auf eine überhöhte Bewertung von Sexualität in der Mehrheitsgesellschaft zurück – er sieht Asexualität folglich als marginalisiertes Phänomen in einer übersexualisierten Gesellschaft. Dies ähnelt durchaus den Klagen der Betroffenen, wie sie in den Onlineforen (siehe Kapitel 4) geäußert werden. Bogaert betrachtet Phänomene wie Asexualität auch als neue terminologische Herausforderung für die Psychologie, auch im Hinblick auf klassische Fragen von Psychologen:

As sexologists, we have traditionally viewed sexual orientation in a “target-oriented” way, in other words, people’s sexual orientation is construed as being directed sexually toward or to others, either men or women, or both if bisexual. Our questions assessing sexual orientation also imply this target-oriented view of sexual orientation.

For example, consider the often-used sexual orientation question: “To whom are you sexually attracted?” This type of question implies a “target” group of individuals (men, women, or both) to whom we direct sexual interests. (Bogaert 2015: 370)

Nimmt man diese Gedanken ernst, würde ein Blick auf Asexualität möglicherweise auch für die Psychologie und die Queer Theory neue Perspektiven bieten (vgl. dazu auch Przybylo 2013). Die Begrifflichkeiten der einzelnen Disziplinen, insbesondere der psychologischen Forschung, werden vom Konzept der Asexualität in ein neues Licht gerückt. Fragen von Normativität (siehe dazu auch Motschenbacher im Druck), Standard und konkreter sprachlicher Formulierung von Fragestellungen werden relevant und verschieben sich angesichts eines Phänomens, das erst langsam ins Bewusstsein rückt.

Die linguistische Forschung zu Sprache und Sexualität (siehe prägend Cameron und Kulick 2003 sowie insgesamt die Publikationen im *Journal of Language and Sexuality* mit verschiedensten Themenbereichen) kann hier gerade in Bezug auf den Forschungsbereich „Sprache und Begehren“ auf spannende Weise erweitert werden: Während Sprache und Begehren bei Cameron und Kulick abseits von Sprache im Kontext sexueller Identität behandelt wird und gesondert als eigenes Kapitel Beachtung erfährt, spricht angesichts der selbstbewussten Eigenzuschreibungen von Asexualität als Identitätskategorie in der Digitalität einiges dafür, die Abwesenheit eines solchen Begehrens sowie die sprachliche Thematisierung die-

ser Abwesenheit ebenfalls im Hinblick auf Identität und nicht vergängliches (Nicht-)Begehren zu betrachten. Ob die Konzepte ›sexuelles Begehren‹ und ›sexuelle Identität‹ (zumindest aus sprachwissenschaftlicher Sicht) immer so klar zu trennen sind wie im Werk von Cameron und Kulick, erscheint zumindest im asexuellen Kontext nicht so einfach zu klären. Die Abwesenheit von sexuellem Begehren mag in Teilen unauffällig sein und mit Heteronormativität vereinbar sein (vgl. dazu kritisch Chu 2014, die diese Annahmen in Zweifel zieht), jedoch zeigt sich gerade in der aufgearbeiteten Forschungsliteratur auch Stigmatisierung: Es wird ein Randstatus des Phänomens deutlich, bis hin zu einer sprachlichen Beschreibung als „Störung“ oder „Krankheit“, deren Entstigmatisierung erst allmählich erfolgt. Auch die vielfache Auslassung von Asexualität in der Queer Theory spricht für einen Fokus, der primär auf anderen Gruppen liegt.

Ob digitale Plattformen hier (Sprach-)Räume bieten, um Privatpersonen eine Stimme zu verleihen, wird die Analyse zeigen; zunächst sollen in Kapitel 2.2 Besonderheiten der Onlinekommunikation, soweit sie hier relevant sind, erläutert werden.

## 2.2 Zu sprachlichen Besonderheiten von Onlinecommunities und ersten Studien zu Sprache und Sexualität im Onlinebereich

Online und nicht in der Face-to-Face-Interaktion anzusetzen ist im Kontext von Asexualität besonders relevant, gerade da Aspekte wie Treffen in Bars zur gezielten Anbahnung von Kontakten womöglich entfallen. Die Onlinecommunity wirkt hier als bestärkend und möglicherweise auch bewusstseinschaffend (vgl. Carrigan et al. 2013: 116). Die psychologische Forschung macht hier ein Muster aus, gerade in der Forschung von Houdenhove et al. (2015b), die Interviews mit asexuellen Frauen geführt haben. Die Interviewten sprechen oft von lange andauernder Verwirrung, auch von Vermutungen, lesbisch zu sein, und schließlich von digitalen Räumen als den für ihre Identitätsfindung entscheidenden Orten, wo sie überhaupt von Asexualität erfahren haben:

*They eventually found information – most often on the Internet – about the existence of asexuality, and finally found an identity that fitted them. [...] The support of an online community might especially be important given that recent evidence showed that asexual individuals may be viewed more negatively than other sexual minorities (MacInnis&Hodson, 2012). This was also somewhat reflected in the negative and dismissive reactions some of our participants experienced when they came out. (Houdenhove et al 2015b: 275)*

Ein sprachliches Etikett zur Orientierung und eine solche Community zu haben, um über Erfahrungen zu sprechen, scheint dabei für die Interviewten wichtig zu sein. Houdenhoves Interviewpartnerinnen empfinden die Realisation, dass es ein solches zu ihren Erfahrungen passendes Label gibt, als befreiend. Linguistisch interessant erscheint hier zum einen die bewusste Suche nach einem Terminus zur eigenen Identitätsbezeichnung; eine klare sprachliche Bezeichnung und damit eine Möglichkeit der Gruppenzugehörigkeit wirken sich auf die kognitive Wahrnehmung der eigenen Erfahrungen aus, auch wenn sich im Alltag weiter negative Erfahrungen ergeben und andere Personen mit ähnlichen Erfahrungen und Verständnis für die eigenen Probleme vielleicht nur im digitalen Bereich „getroffen“ werden können. In der Untersuchung von Houdenhove et al. zeigt sich ein starkes Gruppenbewusstsein, gleichzeitig jedoch auch eine geschilderte Erfahrung von Marginalisierung außerhalb der Gruppe; dies soll hier aus linguistischer Perspektive genauer untersucht werden.

Der Freiheit der eigenen sprachlichen Selbstkonstruktion und Selbstpositionierung im Onlinebereich, der vielfach Schutz durch Anonymität bietet, werden teils Grenzen gesetzt: Bublitz (2013) und Almjeld (2014) weisen darauf, dass viele Seiten Vorgaben für eine Identitätskonstruktion machen, etwa in der binären Auswahl des Geschlechts und der sexuellen Vorlieben bei Datingseiten (Almjeld 2014) oder in den Angaben, die Seiten wie Facebook erwarten. Morrison (2010) zeigt jedoch auch den kreativen Umgang mit Vorgaben einer Onlineseite und die Reflexion weiblicher Teenager, die Avatare konstruieren und bestimmte Aspekte ihrer Identität relevant setzen wollen. Webster (2018) widmet sich in ihrer korpuslinguistischen Studie besonders Twitterbiographien im Kontext von Transsexualität und stellt unterschiedliche Strategien der Selbstsexualisierung vor, die unterschiedlich ausgeprägt sein können. Wichtig erscheint die verbreitete Präsenz der lingua franca Englisch, weshalb hier auch englischsprachige Beiträge untersucht wurden.

### 3 Korpus und Vorgehen

In dieser Studie werden die folgenden Fragestellungen untersucht:

- Wie wird Asexualität dargestellt? Welche Subthemen werden dabei angesprochen?
- Wie gestaltet sich die Positionierung gegenüber anderen sexuellen Orientierungen?
- Welche Zuschreibungen finden statt? Welche Kontrastierungen finden sich?
- Wird eine marginale oder zentrale Positionen in Bezug auf andere Gruppen konstruiert? Mit welcher Funktion geschieht dies?

Folgende Daten werden ausgewertet:

- a) **Großkorpora des Deutschen und Englischen:** In Großkorpora des Deutschen und Englischen wurde nach dem Ausdruck *asexuell* bzw. *asexual* gesucht, um Konkordanzen und Kollokate quantitativ auszuwerten. Verwendet wurden die Korpora Deutsches Referenzkorpus (DeReKo), Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS) sowie das Corpus of Contemporary American English (COCA).
- b) **Die Blogging-Plattform Tumblr<sup>3</sup>:** Ausgewertet wurden Beiträge unter den Hashtags *#asexual* *#asexuell* *#asexuality* und *#Asexualität*. Tumblr wird vor allem von jungen Leuten bis zum Alter von 24 genutzt; ca. 33 % der User\*innen sind US-Amerikaner.<sup>4</sup>
- c) **Das spezifische Asexuellen-Netzwerk AVEN<sup>5</sup>:** Das Forum AVEN (Asexual Visibility and Education Network) wird auch in Houdenove et al. (2015b) als zentraler digitaler Raum genannt. Deshalb werden hier die 100 am häufigsten geklickten Threads analysiert (jeweils ca. die ersten 4-5 Seiten der Diskussionen). Die Nutzer\*innen der hier untersuchten Seiten nehmen in ihren Profilen genaue Definitionen vor, etwa auch in Genderfragen. Der Fokus bei der Analyse liegt auf dem deutschsprachigen Forum. Das englischsprachige Forum ist wesentlich größer und könnte in einer weiterführenden Studie noch genauer ausgewertet werden.

Für diese Studie war zu überlegen, ob die Nutzer\*innen mit ihren Nicknames zitiert werden sollen und ihre Aussagen damit als Zitate nach dem Zitatrecht behandelt werden sollen oder ob ihre Privatsphäre einschließlich der Usernamen zu schützen ist. Da es sich beim gewählten Thema teils um heikle persönliche Informationen handelt und insbesondere die Nutzer\*innen der Bloggingplattform Tumblr oft noch recht jung sind, wurden diese Daten insgesamt als schützenswert eingestuft. Direkt zitiert wird daher nur vereinzelt, wo es der Veranschaulichung der Analyse dient, und ohne Angabe zu den Nicknames. Daher ist die Zahl der verwendeten Beispiele im Analysekapitel 4 auch vergleichsweise klein. Mit Androutsopoulos (2008: 9) wird insgesamt dafür plädiert, solche Fragen der Zitation im Einzelfall je nach Sensibilität der Daten zu entscheiden.

---

<sup>3</sup> Stand der Analyse ist das Frühjahr 2018.

<sup>4</sup> S. Angaben unter <https://www.statista.com/statistics/261413/distribution-of-tumblr-traffic-by-country/> (zuletzt abgerufen am 23.10.2018) und <https://www.statista.com/statistics/244209/age-distribution-of-tumblr-users-in-the-united-states/> (zuletzt abgerufen am 23.10.2018).

<sup>5</sup> Stand der Analyse ist das Frühjahr 2018.

Wichtige analytische Grundlage für diese Studie ist der Grundbegriff der Positionierung. Mit Lucius-Hoene und Deppermann wird davon ausgegangen, dass wir in Erzählungen und Interaktionen diskursiv uns selbst und teils auch andere positionieren und eine Form der narrativen Identität herstellen:

Sie [die Positionierung, Anm. AM] fokussiert diejenigen Aspekte sprachlicher Handlungen, mit denen ein Sprecher sich in einer Interaktion zu einer sozial bestimmbaren Person macht [...] (Lucius-Hoene/Deppermann 2004, 168).

Welche sozialen Faktoren dabei relevant (gesetzt) werden, kann je nach Interaktion variieren. Diese Formen müssen keineswegs ausführliche Biographien darstellen. Bamberg (2010) macht deutlich, wie wichtig auch kurze Positionierungen sein können, die er als „small stories“ bezeichnet. Ein digitaler Raum wie AVEN, der Asexualität als Form der verbindenden Identität zumindest nahelegt, bietet dabei ganz andere Rahmungen als etwa Tumblr als thematisch nicht festgelegte offene Bloggingplattform.

In der Analyse in Kapitel 4.1 wird zum einen untersucht, wie der Ausdruck *asexuell/asexual* diskursiv geprägt wird; dabei wird aus einer Makroperspektive auf Kollokationen geblickt. In Kapitel 4.2.1 und 4.2.2 werden die speziellen digitalen Räume betrachtet; es werden zunächst Subthemen auf einer mittleren Abstraktionsebene eruiert. Im Anschluss wird jedoch auch qualitativ auf einzelne Formen sprachlicher Positionierung geblickt. Damit wird eine methodische Mischung aus einem quantitativen Einstieg und qualitativen Analysen gewählt (vgl. zu dem Mehrwert solcher methodischen Kombinationen Paul Baker (2018), der davor warnt, sich in Analysen lediglich auf Kollokationen und Konkordanzlinien zu verlassen). Die Analyse bedient sich folglich in Teilen korpuslinguistischer Methoden<sup>6</sup>, ist jedoch insgesamt vor allem diskurslinguistisch und internetlinguistisch geprägt.

---

**6** Für einen Überblick über den Nutzen und die Herausforderungen bei der Verwendung quantitativer Methoden in queerlinguistischer Forschung vgl. das Themenheft des *Journal of Language and Sexuality* 7.2 („Corpus Linguistics in Language and Sexuality Studies: Developments and Prospects“).

## 4 Analyseergebnisse

### 4.1 Der Ausdruck *Asexualität/asexuell* in Großkorpora

Der Blick auf Großkorpora ergab sehr verschiedene Ergebnisse, gerade was das amerikanische COCA-Korpus betraf. Teilweise wird das Adjektiv *asexual* in Verbindung mit den Ausdrücken *lesbian*, *gay* oder *trans* genannt, also eine Verbindung zur LGBTQ-Community hergestellt. Der Ausdruck erscheint also mit Blick auf diese Kookkurrenzen als Identitätskategorie, die zumindest in diesem gemeinsamen Vorkommen mit möglicherweise bekannteren Kategorien gleichgestellt wird. Teilweise finden sich aber auch völlig andere Belege, etwa zu naturwissenschaftlichen Aspekten wie asexuelle Fortpflanzung von Pflanzen und Pilzen (siehe Konkordanzlinie 15 in Abbildung 1) oder als Antonym zu *sexual*. Dies wird in den digitalen *communities of practice* (vgl. Barton und Tusting 2005) teils auch belustigt aufgegriffen<sup>7</sup>; bereits Oakley (2016: 10) verweist auf die Weiterentwicklung des Terminus von biologischen Beschreibungen von Pflanzen, also diskurslinguistisch betrachtet auf eine Übertragung aus naturwissenschaftlichen Diskursen. Als Kategorie der biologischen Identifizierung bestimmter Pflanzen- oder Pilzgattungen ist der Ausdruck damit ebenfalls präsent, ihm kommt folglich mit Blick auf die Großkorpora schon bei der Einordnung in verschiedene Diskurse eine gewisse Ambiguität zu. Auch ein Sachverhalt, ein Gegenstand oder eine Person, die in einen Gegensatz zu Sexualität gestellt wird, werden mit *asexual* bezeichnet, teils auch abwertend als unattraktiv und wenig reizvoll (siehe beispielsweise Konkordanzlinie 5 in Abbildung 1). Dies verweist bereits auf Wertungen im Kontext der Abwesenheit von Sexualität, die in den qualitativ untersuchten Positionierungen in Kapitel 4.3 wieder auftauchen. Ein Blick in Konkordanzen soll dies in Abbildung 1 verdeutlichen.

---

<sup>7</sup> Beispielsweise heißt es in folgendem Post auf Tumblr: “I love the sun, I love water, I love growing, I love being asexual...the people making jokes about me being a plant might be right” (<https://vexic929.tumblr.com/post/174554910672/i-love-the-sun-i-love-water-i-love-growing-i>, zuletzt abgerufen am 9.4.2020)

			☐ [?] # [ ] [?]	○ DELETE ENTRIES	○ MOVE ENTRIES	○ EXPAND ENTRIES [?]
1	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:FC BijdesLaw	his imagination go wild. # What type of panties did she wear under that <b>asexual</b> clothing? Cotton, or something slinky and slippery and barely there? # Soon			
2	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:MAG News-Medical.net	the researchers screened 3,825 compounds with known activity against the parasite's disease-causing, replicating <b>asexual</b> blood stage. Three of the compou			
3	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:MAG Fox News	apology letter to the lesbian, bisexual, gay, transgender, gender neutral, <b>asexual</b> , questioning, non-binary, gender fluid crowd." The LGBT Community was m			
4	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:MAG Phys.Org	for the first time, a tiny worm that belongs to a group of exclusively <b>asexual</b> species that originated approximately 18 million years ago -- making it one of th			
5	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:MAG Vanity Fair	up to him still mourning his love for Shae but nevertheless disliked him as an <b>asexual</b> figure. # Be careful what you wish for, I guess. I'm			
6	<input type="checkbox"/>	COCA:2017:ACAD Iowa Law Review	stands for Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Intersex, and <b>Asexual</b> . Kayley Weinberg. NOW Updates Acronym: LGBTQIA, NOW (Aug. 11,			
7	<input type="checkbox"/>	COCA:2016:MAG Phys.Org	metaphase. Credit: Steffen Dietzel/Wikipedia # Evolutionary theory predicts that pairs of chromosomes within <b>asexual</b> organisms will evolve independently c			
8	<input type="checkbox"/>	COCA:2015:MAG Esquire	) by comedians who are women, minorities, gay and lesbian, transgendered, <b>asexual</b> , "otherkin," "pronoun-fluid," " post-trans-racial," and "			
9	<input type="checkbox"/>	COCA:2015:MAG Essence	talking about sexuality. The other thing is, we've been presented before as <b>asexual</b> or as whores. # RHIMES: Exactly. # AKIL: No, I			
10	<input type="checkbox"/>	COCA:2014:MAG Horticulture	smarter, nature or human beings? # Some plants make more of themselves by <b>asexual</b> reproduction-cloning. Think of the way a running bamboo's undergr			
11	<input type="checkbox"/>	COCA:2014:ACAD CommCollegeR	, lesbian, gay, bisexual, transgender, questioning, queer, intersex, <b>asexual</b> , and ally (LGBTQIA) support groups, and veteran support groups. However			
12	<input type="checkbox"/>	COCA:2014:ACAD CommCollegeR	a lesbian, gay, bisexual, transgender, questioning, queer, intersex, <b>asexual</b> and ally (LGBTQIA) resource center or a multicultural resource center. While these			
13	<input type="checkbox"/>	COCA:2012:ACAD JPopularCulture	Hollywood films from the 1930s -1950s, and advertising's Aunt Jemima, was rendered <b>asexual</b> (Bogle 9). That Storm was restricted sexually while being sexu			
14	<input type="checkbox"/>	COCA:2009:NEWS SanFranChron	alone. As a teenager in St. Louis, he searched the Web for " <b>asexual</b> " and found only research on amoebas. # He launched AVEN and recalled that when			
15	<input type="checkbox"/>	COCA:2008:SPOK NPR_TalkNation	. All right. So, David Fisher, how important is sexual reproduction or <b>asexual</b> reproduction in the world of edible mushrooms? MI-FISCHER: Well, mushrooms			
16	<input type="checkbox"/>	COCA:2005:ACAD SexResearch	stereotype of an older woman often includes ideas of being " unattractive " and " <b>asexual</b> " (Gerike, 1990). Perhaps in response to this stereotype, only			

**Abbildung 1:** Konkordanzen von *asexual* im Corpus of Contemporary American English (Screenshot)

Im Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache DWDS dominiert im Kernkorpus eine rein biologische Verwendung des Ausdrucks *asexuell*; die relevantesten Kollokate schließen *Fortpflanzung*, *Vermehrung*, *Wesen* ein. In den Zeitungskorpora kamen negative Verwendungsweisen (z.B. Kritik an der Asexualität eines Films im Sinne einer Abwertung) vor. Teilweise werden Verweise auf Frauenstereotype mit Asexualität verbunden. Asexualität als Identitätskategorie im Sinne einer Selbst- oder Fremdpositionierung bzw. als sexuelle Orientierung kommt fast nur innerhalb eines einzigen Artikels aus der Berliner Zeitung (21.6.2005) im Korpus vor, der Asexualität aufklärend thematisiert; abgesehen von diesem Zeitungsbeitrag spielt diese Wortverwendung sonst keine Rolle.

Im Deutschen Referenzkorpus DeReKo gab es im W1-Korpus (enthält alle öffentlich zugänglichen Korpora) knapp über 600 Treffer (Stand Frühjahr 2018). Viele betrafen auch hier den biologischen Aspekt asexueller Fortpflanzung und weniger eine Selbstbezeichnung von Personen. Der Ausdruck wird ebenfalls eher abwertend, auch kritisch verwendet: die gesellschaftliche Wahrnehmung von Müttern etwa wird als „asexuell“ und implizit als negativ eingestuft. Die Kookkurrenzanalyse zeigt dabei vor allem Ausdrücke wie *vermehrt*, *Fortpflanzung* etc., teilweise auch (hier wiederum ähnlich zu den Kollokaten in COCA) *homosexuell* oder *bisexuell*.

Insgesamt zeigt sich bei dieser quantitativen Überprüfung in den Großkorpora – und damit mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Alltagssprache abseits quee-

rer Communities – eine Wahrnehmung des Ausdrucks als fachsprachlich biologisch bzw. vage verwandt mit Ausdrücken der LGBTQ-Gemeinschaft. Dies scheint sowohl für das Deutsche als auch das Englische zu gelten, auch wenn für das Deutsche der Ausdruck *asexuell* als Identitätskategorie möglicherweise noch weniger geläufig scheint. Allerdings ist mit Motschenbacher (2018, 152) zu bedenken, dass die reine Vorkommenshäufigkeit eines Ausdrucks nicht im Sinne dominanter Diskurse überbewertet werden sollte.<sup>8</sup> Inwieweit die Onlinecommunities diesen Blick erweitern und einen Einblick in weitere Diskurse bieten, soll im Folgenden untersucht werden.

## 4.2 Darstellung in Onlinecommunities

### 4.2.1 Überblick über Besonderheiten der Forenkommunikation – zentrale Aspekte des Konzepts *Asexualität*

Im Anschluss an den Blick auf thematisch nicht spezifizierte Großkorpora wurden die Daten in den Communities selbst ausgewertet. In Kapitel 4.2.1 und Kapitel 4.2.2 wird dabei zunächst ein diskursanalytischer Makroblick angestrebt, bei dem Subthemen innerhalb der digitalen Diskurse um Asexualität eruiert werden. Bei den Forenthreads häufig angeklickte Threads und Themenblöcke, in die viele Threads eingegliedert waren, werden betrachtet und daraus Subthemen im digitalen Bereich eruiert.<sup>9</sup>

Dabei wurde die diskurslinguistische Methode der Subthemengenerierung nach Felder (2012) abgewandelt: Felder (2012: 134f.) spezifiziert in seiner Analyse des Diskurses um die Berliner Mauer verschiedene Subthemen mithilfe hermeneutischer Textlektüre und Keywordlisten sowie geschichtswissenschaftlicher Fachlektüre zur Objektivierung. Die qualitative Analyse wurde hier ebenfalls verwendet, um Subthemen zu eruiieren; statt der Schlüsselwortliste wurde hier aber ausgewertet, welche Aspekte in den Überschriften der Threads im Forum relevant gesetzt werden. Bei der Tumblrbloggingplattform wurde analysiert, welche wei-

---

<sup>8</sup> Motschenbacher (2018, 151ff.) analysiert dies anhand der Vorkommenshäufigkeit von *homosexual* vs. *heterosexual* in COCA und betrachtet das seltene Vorkommen von *heterosexual* eher als Zeichen der Akzeptanz heterosexueller Diskurse, die gar nicht explizit thematisiert werden.

<sup>9</sup> Spezifische Foren für jüngere und ältere asexuelle Menschen thematisieren besondere Themen. Die Foren für Jugendliche wurden bewusst weggelassen. Das gilt auch für Threads, die explizit von teils auch traumatischen sexuellen Erfahrungen handelten und sehr sensible Daten beinhalten. Diese sind zwar offen lesbar, aber aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen wurde hier auf die Auswertung dieser sehr privaten Angaben bewusst verzichtet.

teren Hashtags abseits von *#asexual* gewählt werden. Es wird davon ausgegangen, dass mithilfe dieser an auf der Seite prominenten Stellen gesetzten sprachlichen Formen durch die Forenteilnehmer\*innen und Blogger\*innen bestimmte Aspekte als Subthemen etabliert werden, die entsprechend den Diskurs im Forum und auf Tumblr vorprägen können. Bei den Forenthreads wurden in allen offenen Bereichen, besonders jedoch im Oberbereich „Asexuelle Facetten“ Überschriften analysiert und im Anschluss mit einer hermeneutischen Analyse der dort eingeführten Aspekte ergänzt.

Die Forenteilnehmer\*innen setzen entsprechend die folgenden Subthemen:

- a) **Partnerschaft und neue Blicke auf Partnerschaft:** Insbesondere beschäftigt die Forenteilnehmer\*innen die Frage des Umgangs mit Partnerschaft oder Probleme in Bezug auf Kinderwunsch, vielfach in sehr persönlichen Schilderungen gescheiterter oder erfolgreicher Beziehungen. Vielfach erfolgt dies bereits in den Überschriften durch die Frage nach Erfahrungen in einer Ansprache in der 2. Person Plural („Warum habt ihr keinen Partner?“, „Erstes Date. Gleich outen oder wie geht ihr das an?“ etc.<sup>10</sup>), so dass sich AVEN damit vor allem als interaktive und gegenseitig unterstützende Community positioniert. Gleichzeitig laden die Fragen direkt zu einer persönlichen Positionierung ein. Ausdrücke wie *Partner*, *Beziehung* und *Freundschaft* werden dabei hinsichtlich ihrer Bedeutung verhandelt (siehe genauer Kapitel 4.2.3).
- b) **LGBTQ-Zugehörigkeit:** Die Frage, inwieweit sich asexuelle Personen selbst in der LGBTQ-Gemeinschaft verorten, spielt im deutschen AVEN-Forum eher am Rande eine Rolle (bei Thematisierung geht es vor allem um die eigene Perspektive darauf, weniger um Akzeptanz innerhalb dieser Gruppe). Eine Pilotstudie im englischsprachigen AVEN-Forum zeigt jedoch, dass hier diese Fragen, gerade in Abgrenzung auch zu Labeln wie „demisexuell“<sup>11</sup> oder „pansexuell“<sup>12</sup>, wesentlich differenzierter diskutiert werden. Möglicherweise ist diese Frage für die deutschsprachige Community weniger relevant oder weniger konfliktbehaftet.
- c) **der Umgang mit der Kategorie „Asexualität“ (persönlich und mit anderen):** Oft wird die Frage nach einem Coming Out (hier wiederum mit Anklän-

<sup>10</sup> <https://www.aven-forum.de/viewforum.php?f=23> (zuletzt abgerufen am 2.1.2020).

<sup>11</sup> Unter *demisexuell* wird vielfach eine sexuelle Orientierung verstanden, bei der sexuelle Anziehung nur entsteht, wenn eine enge vertraute Beziehung zu einer anderen Person bereits aufgebaut wurde (vgl. <https://aktivista.net/2015/09/09/demisexualitaet-eine-orientierungshilfe/>, zuletzt aufgerufen am 9.4.2020)

<sup>12</sup> Schütze (2013) definiert *pansexuell* als „eine sexuelle Orientierung, die eine Offenheit in der Partner\_innenwahl beinhaltet“ und verweist darauf, dass Geschlechterunterschiede dabei nicht relevant erscheinen.

gen an die Erfahrungen etwa von Schwulen und Lesben) debattiert. Der Ausdruck *outen* aus LGBT-Diskursen wird dabei häufig verwendet. Die mangelnde Vertrautheit der Gesellschaft mit Asexualität als Ausdruck und Konzept wird bemängelt. Viele sehen sich als marginalisiert in einer übersexualisierten Gesellschaft und kritisieren den Druck, der auf sie ausgeübt wird, sich konform zu verhalten.

- d) **Tests nach dem Muster „Bin ich asexuell?“** Diese Tests<sup>13</sup> deuten zum einen auf die Suche nach einer Identität hin, zum anderen aber auch auf die Bedeutung, die eine konkrete Zuschreibung haben kann. Dies spiegelt die Erfahrungen aus den Interviews wider (Houdenhove et al. 2015b). Definitionen im Sinne eines „acts of identity“ (Le Page und Tabouret-Keller 1985) sind hier besonders wichtig für die Selbstpositionierung; der Test, dessen Ergebnisse manche Nutzer\*innen mit gewissem Stolz veröffentlichen, liefert eine Art Beweis, in diesem Forum „dazuzugehören“. Die Schwierigkeiten einer klaren und eindeutigen Definition von Asexualität, wie sie Carrigan et al. (2013) aus Sicht der Forschung aufzeigen, spiegeln sich aber auch in der sprachlichen Aushandlung in den Foren. Beispielsweise können beim in der Fußnote angegebenen Test im AVEN-Forum Aussagen auf einer Skala beurteilt werden, je nachdem, ob sie auf einen selbst zutreffen. Es wird dabei zum Beispiel auch deutlich, dass einige User\*innen sich sowohl als asexuell einstufen als auch Formen der Anziehung zu anderen Personen konstatieren. Dies wird nicht als Diskrepanz gesehen.

Insgesamt dominieren sprachlich gesehen Schilderungen in der 1. Person Singular, gefolgt von direkten Ansprachen in der 2. Person Singular bei Kommunikationen, die sich durch die Threads hindurchziehen. Der Ton ist häufig sehr bestärkend,<sup>14</sup> die Erfahrungen der anderen werden empathisch kommentiert; gelegentlich wird angedeutet, dass weniger respektvolle Beiträge gelöscht wurden. Insgesamt kristallisiert sich das Bild einer Onlinegemeinschaft heraus, die eng miteinander verbunden ist, dabei aber auch ihre Erfahrungen der Marginalisierung in analogen Lebensräumen teilt – eine Art Gemeinschaft in der Marginalität.

---

<sup>13</sup> Einer der Tests wird auch mit dem Vermerk „Wichtig“ an besonders auffälliger Stelle angepinnt: <https://www.aven-forum.de/viewtopic.php?t=14456>

<sup>14</sup> Vgl. zum Beispiel bei der Diskussion um ein erstes Date im Thread <https://www.aven-forum.de/viewtopic.php?t=14215> „Ich glaube, du machst dir zu viele Gedanken [Username]. Geh hin. Hab Spaß. Es ist ein Date, keine heiratsvermittlung [sic!].“

#### 4.2.2 Überblick über Besonderheiten der Bloggingplattform Tumblr – zentrale Aspekte des Konzepts „Asexualität“

Bei der stark englischsprachig geprägten Plattform Tumblr gestalten sich die behandelten Themen anders. Aus linguistischer Sicht muss hier zunächst eine Besonderheit der Plattform hinsichtlich der Positionierung betont werden: Bei der Analyse wurde (wie oben beschrieben) eine Auswertung der mit dem Hashtag *#asexual* ausgezeichneten Posts vorgenommen, um Subthemen zu eruieren. Diese Kennzeichnung kann mit Bucholtz und Hall in vielen (wenn auch ausdrücklich nicht allen) Fällen nach der Auswertung als explizite Einstufung persönlicher Identität gesehen werden, als „overt mention of identity categories and labels“ (Bucholtz und Hall 2010: 21). Die Form des Hashtags bietet damit nicht nur thematische Verlinkungen, sondern auch die Option, sich mit dieser expliziten Nennung und digitalen Verzahnung zu vernetzen und selbst einzustufen – sowie andere Personen zu finden, die ihre Posts ebenso auszeichnen. Es entsteht damit eine andere Art der Gruppenbildung durch unterschiedliche Vorgaben des digitalen Raums.

Daran schließen sich wiederum andere Formen an. Diskursiv verhandelte Subthemen sind vor allem die folgenden, die sich aus den Inhalten der Posts sowie den weiteren von den Autor\*innen gewählten Hashtags ergeben:

- a) **Popkulturelle Aspekte und Repräsentation** (etwa in Verbindung mit den Hashtags *#sherlock* und *#jughead*): Zum Zeitpunkt der Zusammenstellung der Daten betraf das etwa vor allem die Romanfigur Sherlock Holmes, gerade in der Darstellung der BBC-Serie *Sherlock* (2010-); noch intensiver diskutiert wurde die Comicfigur Jughead Jones aus den Archie-Comics, die als Serie *Riverdale* (2017-) verfilmt wurden. Dabei wird etwa eine Sexualisierung der Charaktere bemängelt, die in ihren Originalversionen (Roman bzw. Comic) von den Postverfassern als asexuelle Charaktere gelesen werden. Jughead Jones z.B. führt in der Serie eine Liebesbeziehung, die er in den Comics nicht hatte; in der Comicvorlage äußert er den Bloggern zufolge offen Desinteresse an romantischen Themen. Folgendes Beispiel für die Kritik daran soll den Umgang damit verdeutlichen: „Friendly reminder that for years and years one of Jughead’s defining characteristics has been the fact that he isn’t interested in romance“.<sup>15</sup> Hier wird eine Form von „Fremdpositionierung“ des fiktionalen Charakters Jughead vorgenommen. Desinteresse an romantischen Beziehun-

---

<sup>15</sup> <https://forsythelovesfood.tumblr.com/post/158399647844/friendly-reminder-that-for-years-and-years-one-of> (zuletzt abgerufen am 20.4.2020)

gen wird hier als Identitätskriterium („defining characteristics“) dargestellt. Mit „reminder“, „for years and years“ sowie „fact“ wird hier eine Kanonizität der Asexualität postuliert, die eigentlich zum geteilten Wissen gehören müsste; die abweichende und damit zu kritisierende heteronormative Lesart ist daher in dieser Darstellung die heterosexuelle und an Beziehungen interessierte Version von Jughead in der Serie. Dieser Wunsch nach Repräsentation kommt in den Forenthreads nur sehr am Rande vor und erscheint spezifisch für die Bloggingplattform.

- b) **LGBTQ-Gruppenzugehörigkeit:** Dieser Aspekt wird wesentlich intensiver aufgegriffen als im AVEN-Forum. Oft zeigt sich eine Kombination mit LGBTQ-Posts (Hashtag *LGBT* und Variationen) und die Frage, ob und wie Asexualität in das Kürzel passt, wird immer wieder thematisiert. Dies geschieht auf sehr passionierte Weise von verschiedenen Seiten (siehe ausführlich den qualitativen Blick in Kapitel 4.2.3). Oft gibt es auch Kombinationen mit *#demisexual*-Posts, auch mit einer Thematisierung von Unsicherheit. Dies geschieht eher in kurzen Posts als in der Form des Tests und seiner Diskussion im AVEN-Forum.
- c) **Multimodale Aspekte:** Diese sind hier auf Grundlage der Plattform wesentlich ausgeprägter als in den Foren, in denen als multimodaler Aspekt vor allem Profilbilder und Emoticons auffallen. Hier wird mit Bildlichkeit bewusst gearbeitet, wie auch im Eingangsbeispiel mit dem Einhorn geschildert. Vielfach spielen Memes eine zentrale Rolle.<sup>16</sup> Dies kann einerseits als lediglich formaler Unterschied betrachtet werden, andererseits zeigen sich darin jedoch auch die unterschiedlichen Erwartungen an die jeweiligen Posts in den digitalen Räumen und die Rolle von Kreativität auf Tumblr.<sup>17</sup>

Auffällig ist insgesamt die Struktur der Plattform als Blogplattform mit Posts, die von anderen positiv bewertet und/oder mit Anmerkungen versehen werden können. Humorvolle oder stark wertende Posts erhalten oft besonders viele positive

<sup>16</sup> Vgl. zum Beispiel <https://elasticbands.tumblr.com/post/172477680356> (zuletzt abgerufen am 9.4.2020) mit einem Meme, das die Verwechslungen mit Asexualität bei Pflanzen humorvoll aufgreift.

<sup>17</sup> Dies entspricht auch der Selbstdefinition der Plattform in den aktuellen Richtlinien: „Tumblr ist ein Ort für Kreativität. Wir wollen, dass ihr euch frei entfaltet und auf Tumblr zeigt, wer ihr seid, was euch gefällt, was ihr denkt und wofür ihr steht.“ (<https://www.tumblr.com/policy/de/community>, zuletzt abgerufen am 9.4.2020). Oakley (2016) stimmt dem in ihrer Analyse bedingt zu, betont aber auch die Rolle der User\*innen, die diesen kreativen Raum gezielt für die Aushandlung (auch) sexueller Identität nutzen.

Wertungen. Damit zeigt Tumblr sprachlich eine andere kommunikative Welt als die Foren, wo wesentlich stärker im interaktiven Austausch von gleich zu gleich kommentiert wird. Hervorzuheben sind die humorvollen Posts, die wertenden Aussagen sowie oft die Kürze des Statements (gerade im Zusammenspiel mit einem Bild oder Gif). Sprachliche Kreativität (vgl. Carter 2004) wird honoriert. Gruppen können sich hier über die Hashtags konstituieren; grundsätzlich steht aber durch die Form als Bloggingplattform in Form persönlicher Blogs stärker die sprachliche Selbstkonstitution als ein Gruppengefühl im Vordergrund.

#### 4.2.3 Qualitative Analyse: eine genauere Betrachtung übergreifender konfliktbehafteter Themen aus Forum und Bloggingplattform

Konfliktbehaftete Aspekte in Bezug auf Asexualität wurden im Anschluss an die Makroperspektive der Subthemen genauer analysiert. Es zeigt sich sowohl in den Foren als auch in den anderen Posts eine explizite Thematisierung des Status im Verhältnis von Asexualität zu Homosexualität, Bisexualität und Transsexualität. Wahlweise wird Asexualität als randständig und marginal dargestellt, selbst bei positiver Beantwortung der Frage, ob sie „dazugehören“.

Die klare Grenzziehung, die dabei teilweise gemacht wird, zeigt sich etwa in den betonten Negationen im folgenden Post:

If you're Asexual/Aromantic and still experience similar-gender attractions, you are LGBT. If you are Asexual/Aromantic and are trans (binary or NB), you are LGBT. If you are CISgender HETeromantic (cis-het) Asexual, you are not LGBT. If you are CISgender HETerosexual (also cis-het) Aromantic, you are not LGBT. Literally no-one has ever lost their home or job simply because they're Ace/Aro, but otherwise cis-het (tumblr.com, verlinkt zu <https://demisexualmeansnormal.tumblr.com/post/173866304287/true-facts>, zuletzt aufgerufen 29.7.2019)

Postuliert wird in diesem Zitat, dass man, um im LGBTQ-Spektrum dazuzugehören, die Erfahrung der Diskriminierung und Benachteiligung, etwa der Verlust des Jobs aufgrund der eigenen Sexualität, gemacht haben müsse. Sprachlich wird mit absoluten Negationen eine Zugehörigkeit zu LGBT als absolut gesetzt („you are LGBT“ vs. „you are not LGBT“). Dieser marginalisierte Status wird asexuellen Menschen nicht zugesprochen, so dass sie mithilfe von verstärkten Negationen („literally no-one“) aus dieser Gruppe ausgegrenzt werden. Interessant ist hier wiederum der Zusammenhang zwischen Begehren und Identität, der hier postuliert wird. Vertrautheit mit Ausdrücken wie *cis-het* wird innerhalb der Leserschaft als geteiltes diskursives Wissen vorausgesetzt.

Dazu gibt es auch Gegenpositionen (auch mit anderer Kürzelverwendung):

ok i just wanna address something that's been bothering me.  
 ace/aro people are part of the lgbtqiA community. i keep seeing posts about how ace people that are cis/heteromantic are straights that just "aren't into sex" and we aren't oppressed like the rest of the lgbtq community.  
 does this sound like oppression to you?  
 - i am terrified to talk to my parents about my sexuality because they won't believe it's real, it keeps me up at night.  
 - i am excluded from friend conversations  
 - i cant be myself.  
 so don't tell me we aren't part of the lgbtqiA community. (tumblr.com, verlinkt zu <http://cosmos-dan.tumblr.com/post/17179721956/ok-i-just-wanna-address-something-thats-been-zuletzt-aufgerufen-29.7.2019>)

Marginalisierung als Erfahrung scheint auch aus der Perspektive von Personen, die sich als asexuell klassifizieren, ein grundlegendes Kriterium zu sein, um Teil der queeren Community zu sein. Eine Zugehörigkeit zu dieser wird wie hier oft sehr emotional postuliert. Die Marginalisierung in der Marginalisierung, d.h. innerhalb der LGBTQ-Community, wird als bedrückend und unfair dargestellt („something that's been bothering me“). Sprachlich wird dies mit unterschiedlichen Mitteln Teil der Positionierung als LGBTQ bzw. ausgegrenzt: Eine aktuelle Situation wird in der 1. Person Singular mithilfe von Aufzählungen beschrieben, die interessanterweise vor allem allgemeines Vokabular der Ausgrenzung, nicht speziell der Asexualität verwenden. Gefühlseigenzuschreibungen wie „terrified“ und „excluded“, „not part“ werden dabei verwendet, um Marginalisierung in der sexuellen Begehren voraussetzenden Gesellschaft zu zeigen, die denen anderer queerer Gruppen ähneln, die von heteronormativen Vorgaben eingeengt werden. Auch in diesem Widerspruch zur vorhin gezeigten Position ist dies deutlich erkennbar. Ob diese Marginalisierungskomponente bei Asexualität zutage tritt, wird hier im Hinblick auf „oppression“ diskutiert. Es erfolgt eine klare sprachliche Positionierung als sowohl zugehörig zu LGBTQ als auch zu einer Gruppe, die mit anderen Erfahrungen der Marginalisierung teilt.

Diese Thematisierung ist eine der ausführlichsten, doch es finden sich viele ähnliche Posts, sei es in Solidarität mit asexuellen Nutzer\*innen oder aus eigener Sicht. Es wird narrativ eine Art Marginalität innerhalb der marginalisierten Gruppe queerer Identität postuliert. Gleichzeitig finden sich auch inklusive Posts, die bewusst die asexuelle Community als Teil der LGBT-Bewegung sehen und die Bloggingplattform als eine Art sicheren digitalen Raum verstanden wissen möchten:

Reblog if you genuinely support asexuals

It terrifies me that there's so much raging passion in the lgbt+ community that insist on marginalizing asexuals and implying that asexuals don't deserve to have safe spaces. There's still so much acephobia so I just wanna know which blogs are genuinely supportive and

a safe space for asexuals (tumblr.com, <http://addignisherlock.com/post/161703394471/reblog-if-you-genuinely-support-asexuals>, zuletzt aufgerufen am 3.12.2018)

Wiederum wird hier sprachlich eine Gegenüberstellung auf emotionaler Ebene vorgenommen: Emotionsausdrücke der Wut und Angst („raging passion“, „acrophobia“) kontrastieren mit Ausdrücken wie „genuinely support“ und „safe space“. Damit erscheint die Identität asexueller Menschen als etwas Bedrohtes, selbst innerhalb einer Community, die insgesamt mit Diskriminierung zu kämpfen hat, und damit als Opfer, das es zu schützen gilt.

Darüber hinaus entwerfen die Nutzer\*innen gerade im Avenforum Lebensmodelle über die normative Vorgabe der sexuell geprägten Paarbeziehung hinaus. Wie prägend normative Konzepte gerade dadurch sind, dass alles andere in Abweichung geschildert werden muss, zeigt Motschenbacher (2014 zu Objektophilie; im Druck zur generellen Relevanz von normativen Vorstellungen).<sup>18</sup> Doch im Kontext von Asexualität sind auch in Bezug auf heteronormative Konzepte Abweichungen und neue Definitionen möglich: Ausdrücke wie *Freundschaft* und *Liebe* werden als Kontinuum geschildert, Optionen wie „Kuschelfreund\*innen-schaft“ (AVEN-Forum) werden benannt und diskutiert:

Ich empfinde eine Beziehung nun mal wie eine intensivere Freundschaft und manche Partner\*innen kommen nicht gut damit zurecht, nicht jederzeit und eingeschränkt die Nr. 1, sondern beste\*r Freund\*in zu sein, mit der\*dem ich aber nicht ständig Zeit verbringen möchte. (AVEN, <http://www.aven-forum.de/viewtopic.php?t=14432&sid=ea731a65a62e2cdc39259c56c6cf2ae8>, zuletzt aufgerufen am 3.12.2018)

Aber eine Frage hätte ich da doch und die mag ein wenig spitzfindig klingen: Willst du wirklich eine Partner\*innenschaft oder fehlt dir einfach nur körperliche Nähe? Dafür braucht es keine\*n „feste\*n“ Partner\*in, sondern einfach eine\*n beste\*n Freund\*in, eine Kuschelfreund\*innenschaft quasi. Es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten abseits vom „klassischen“ Beziehungsmodell. (AVEN, <https://www.aven-forum.de/viewtopic.php?t=14267&sid=21cc37b66d49f9fff48ff53eac55c1d1>, zuletzt aufgerufen am 3.12.2018)

Menschliche Vorstellungen von Partnerschaft und Sexualität sind nach den Angaben der Foren- und Tumblrnutzer\*innen auch in LGBTQ-Communities nach wie vor von einer Annahme des Paares und der angenommenen sexuellen Anziehung geprägt und die Grenzen zu platonischer Freundschaft doch recht klar gezogen,

---

**18** Motschenbacher (im Druck) zeigt dabei auf, dass die Normativität von Vorstellungen vor allem für die Orientierung wichtig ist – selbst wenn bei weitem auch nicht alle heterosexuellen Personen Normen wie lebenslange Ehe, Treue, Zeugung von Kindern etc. erreichen, so sind diese Normen doch als Orientierungspunkte oder gesellschaftlich hochgeschätzte Werte von großem Einfluss.

was zur Marginalisierung der Asexualität führen könnte. Alle weiteren Möglichkeiten werden auch innerhalb des asexuellen Forums als markiert gekennzeichnet und diskutiert (vgl. Bucholtz und Hall 2004 zur Markiertheit als linguistisches Konzept, mithilfe dessen Normen bzw. die Abweichung von diesen etabliert wird). Diese markierten Optionen werden aber angesprochen und positiv diskutiert, interessanterweise auch mit Okkasionalismen wie dem „Kuschelfreund\*innenschaft“: zum einen wird *Freundschaft* als *Freund\*innenschaft* gegenüber, zum anderen mit dem Determinans *Kuschel-* in einen Kontext körperlicher Nähe gerückt, der sonst nicht definitorisch zu *Freundschaft* gehört. Die definitorischen Grenzen verschwimmen hier. Teils geschieht das durch persönliche Positionierung zu den Konzepten Freundschaft und Partnerschaft („Ich empfinde eine Beziehung nun mal wie eine intensivere Freundschaft“), teils stärker definitorisch postulierend wie im zweiten Zitat („Es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten“ im Duktus des Expertentums). Mit asexuellen Lesarten und Infragestellungen kann der Blick auf vermeintlich fest umrandete Konzepte menschlichen Miteinanders erweitert werden, wie es auch Francis in seinen Filmanalysen andeutet (vgl. Kapitel 2.1). Ob es zum Mensch-Sein dazugehört, ein sexuelles Wesen zu sein, kann dabei auch normative Grundannahmen über das Konzept *Menschlichkeit/Menschlich-Sein* infrage stellen. Dies betrifft ebenso die Trennung von Sexualität und Romantik, die viele asexuelle Personen im Forum klar vornehmen und sich als asexuell, aromantisch oder beides charakterisieren.

## 5 Diskussion und Fazit

Warum scheint einigen Nutzer\*innen der Onlineplattformen ein solcher Bezug zur LGBTQ-Community sehr wichtig zu sein? Warum sind Labels dieser Form überhaupt ein so bedeutsamer Punkt, der intensiv diskutiert wird? Man kann die einzelnen Aspekte des LGBTQ-Kürzels möglicherweise als relevante Kategorien beschreiben, um Vielfalt auch politisch sichtbar zu machen und möglicherweise Anliegen einer Gruppe von Menschen damit zu verbinden. Auch wenn die Queer Studies die sozialen Prozesse hinter Labels sexueller Identitätszuschreibungen dezidiert kritisch hinterfragen (vgl. Motschenbacher 2012), so gelten sie doch als wichtiges und in der Vergangenheit gesellschaftspolitisch erfolgreiches Mittel, um die eigenen Anliegen dabei zu verdeutlichen und die Sichtbarkeit in einem Zusammenschluss mit weiteren queeren Gruppen zu erhöhen.

Marginalitätszuschreibungen verdeutlichen zum einen, welche Schwierigkeiten sich für asexuelle Personen ergeben. Gleichzeitig steckt im Bewusstsein, einer marginalisierten queeren Gruppe anzugehören, eine Chance, ähnliche Rechte und mit Blick auf die Ergebnisse dieser Studie vor allem ein ähnliches gesamt-

gesellschaftliches Bewusstsein einzufordern, wie dies Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle erfolgreich in vielen Ländern getan haben. So könnte diese Zuschreibung von Marginalität gerade die Sichtbarkeit der Gruppe erhöhen und das Gruppengefühl stärken (insbesondere bei Erfahrungen persönlicher Unsicherheit). Gemeinsame Erfahrungen im Medium der Sprachlichkeit zu teilen verbindet, gerade in den Foren.

Der digitale Raum der Bloggingplattform eröffnet thematisch noch andere Aspekte, vor allem die Frage der Repräsentation. Sichtbarkeit kann Respekt, Auseinandersetzung, Wahrnehmung überhaupt bedeuten; in diesem Kontext können auch die Forderungen nach Repräsentation durch Figuren etwa in Filmen, Serien und Büchern interpretiert werden. Die digitalen Räume bieten dabei einen geschützten Raum, unter ähnlich Gesinnten die eigene Identität zu beschreiben – vielfach in Äußerungen, die den Coming-Out-Narrativen homo-, bi- und transsexueller Menschen ähneln. Gleichzeitig wird abseits von Paarkonstellationen, wie sie vielfach nicht nur in heteronormativer Darstellung die Vorstellung prägen, Partnerschaft gedacht.

Aus dieser ersten Studie ergeben sich verschiedene Denkansätze – auch für eine Linguistik, die über queere Ansätze hinausgeht.

- a) **Acts of identity in der Digitalität:** Nicht zuletzt bieten digitale Räume wie die hier untersuchten die Möglichkeit, sich international mit Gleichgesinnten zu vernetzen und über Sprach- und Ländergrenzen hinweg Erfahrungen auszutauschen, Repräsentation zu fordern oder Konflikte mit anderen Gruppen auszutragen. Sprachliche Acts of identity sind in diesen grundsätzlich anonymen Räumen von besonderer Relevanz: durch die sprachliche Selbstpositionierung etabliert man sich erst als Gruppenmitglied (vgl. auch Mattfeldt in Vorb.). Der Hashtag *#asexual* kann hier eine explizite Positionierung darstellen sowie das Suchen anderer Personen, die sich entsprechend positionieren und ihre Identität gemeinsam konstituieren, erleichtern (vgl. Kapitel 4.2.2).
- b) **Ebene der Ausdrücke:** In den digitalen Räumen zeigt sich ein Ringen um Ausdrücke und Definitionen, die gerade im Hinblick auf die entsprechenden Communities große Relevanz besitzen (vgl. die Tests im AVEN-Forum und die Diskussionen um Partnerschaft, siehe Kapitel 4.2.3). Die eigene Identität und Selbstkonstruktion mit einem konkreten Terminus belegen zu können ist für viele eine Erleichterung, selbst wenn der Ausdruck selbst gemeinsprachlich wenig belegt ist, sofern man die Ergebnisse der Großkorpora als Indiz dafür nimmt. Besonders zeigt sich eine Art semantischer Kampf (vgl. Felder 2006) hier um den Ausdruck *Queer* bzw. den Buchstaben *Q* eines Kürzels, mit der Frage, wer dazugehört und wie inkludierend oder exkludierend ein Ausdruck wie *LGBTQ* ist, sein soll oder sein darf (siehe in Kapitel 4.2.3 die eindeutig

formulierte Einordnung „you are not LGBTQ“); wer dies entscheidet, ist letztlich auch eine Frage von Diskurshoheit und Macht im Diskurs.

- c) **Ebene der Konzepte:** Es zeigt sich, wie der Wandel von kognitiven Konzepten bewusst betrieben werden kann. Dies betrifft unter anderem Konzepte, die mit Ausdrücken wie *Partnerschaft* oder *Freundschaft* verbunden werden. Wie getrennt Konzepte voneinander wahrgenommen werden oder ob sie (zumindest für manche Gruppen) kognitiv und emotional nahe beieinander liegen, kann sich durch Marginalitätsdiskurse verändern. Aspekte des menschlichen Zusammenlebens wandeln sich in einer Gesellschaft – und so möglicherweise auch die Bandbreite der Vorstellungen und die Normen der Sexualität und Freundschaft (Motschenbacher im Druck). Ob die Teilbedeutung *romantisch* beispielsweise zu *Partnerschaft* hinzuzählt oder nicht (oder ob zu *Freundschaft* auch körperliche Nähe gehören kann, siehe in Kapitel 4.2.3 die Wortschöpfung *Kuschelfreund\*innenschaft*), ist hier eine Frage der Aushandlung – ein semantischer Kampf (Felder 2006) auf der Ebene der Konzepte. Dieses Potenzial für queere Gesellschaftspolitik und ein Querdenken im Hinblick auf verschiedene Kategorien stellt auch Erica Chu (2014) in ihrer politischen Analyse des Umgangs mit Asexualität fest.
- d) **Sprachliche Konstruktionen von Kern und Peripherie:** Marginalisierung kann Zeichen für einen gesellschaftlichen Randbereich, gleichzeitig aber auch für eine Gruppenzugehörigkeit eben abseits etablierter Mainstreamgruppen sein und sprachlich mit Ausdrücken wie *excluded*, *oppression* etc. signalisiert werden. Gruppenzugehörigkeit auch außerhalb des Mainstreams ist dabei möglicherweise zum einen ein Mittel zu Selbstvergewisserung und zur Suche nach Empathie, wenn diese im Alltag womöglich fehlt; zum anderen ist es vielleicht auch ein Mittel, in der Gruppe auch Interessen weniger Personen deutlich werden zu lassen und an Traditionen anderer vom Mainstream als randständig empfundener Gruppen anzuknüpfen.

**Danksagung:** Ich danke den anonymen Gutachter\*innen für ihre wertvollen Anmerkungen und Hinweise.

## Literatur

- Almjeld, Jen. 2014. A Rhetorician's Guide to Love: Online Dating Profiles as Remediated Commonplace Books. *Computers and Composition* 32. 71–83.
- Androutsopoulos, Jannis. 2008. Potentials and Limitations of Discourse-Centred Online Ethnography. *Language@Internet* 5. Artikel 9. <http://www.languageatinternet.de>, urn:nbn:de:0009-7-16100 (zuletzt aufgerufen im Oktober 2018).

- Baker, Paul. 2018. Language, sexuality and corpus linguistics. Concerns and future directions. *Journal of Language and Sexuality* 7(2). 263–279.
- Bamberg, Michael. 2010. Who am I? Narration and its contribution to self and identity. *Theory & Psychology* 21(1). 1–22.
- Barton, David & Karin Tusting. 2005. Introduction. In David Barton & Karin Tusting (Hrsg.), *Beyond communities of practice: Language, power and social context*, 1–13. New York: Cambridge University Press.
- Bogaert, Anthony F.. 2012. *Understanding Asexuality*. Lanham u.a.: Rowman & Littlefield.
- Bogaert, Anthony F.. 2015: Asexuality: What it is and why it matters. *Journal of Sex Research* 52(4). 362–379.
- Bublitz, Wolfram. 2013. Der duale Internetnutzer: Ansätze einer dissoziativen Kommunikation. In Konstanze Marx & Monika Schwarz-Friesel (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im technischen Zeitalter. Wieviel Internet (v)erträgt unsere Gesellschaft?* (Bd. 2), 26–52. Berlin: De Gruyter Saur.
- Bucholtz, Mary & Kira Hall. 2004. Language and Identity. In Alessandro Duranti (Hrsg.), *A Companion to Linguistic Anthropology*, 369–394. Malden: Blackwell.
- Bucholtz, Mary & Kira Hall. 2010. Locating identity in language. In Carmen Llamas & Domonic Watt (Hrsg.), *Language and Identities*, 18–28. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Cameron, Deborah & Don Kulick. 2003. *Language and Sexuality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Carrigan, Mark, Kristina Gupta & Todd G. Morrison. 2013. Asexuality special theme issue editorial. *Psychology & Sexuality* 4(2). 111–120.
- Carter, Roland. 2004. *Language and Creativity. The art of common talk*. London: Routledge.
- Chu, Erica. 2014. Radical Identity Politics: Asexuality and Contemporary Articulation of Identity. In Karli June Cerankowski & Megan Milks (Hrsg.), *Asexualities. Feminist and Queer Perspectives*. New York: Routledge. 79–99.
- Cobb, Michael. 2012. *Single: Arguments for the uncoupled*. New York: New York University Press.
- Cobb, Michael. 2015. The Supreme Court's Lonely Hearts Club. *New York Times*. [http://www.nytimes.com/2015/06/30/opinion/the-supreme-courts-lonely-hearts-club.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2015/06/30/opinion/the-supreme-courts-lonely-hearts-club.html?_r=0). (zuletzt aufgerufen am 29.7.2019).
- Coombs Fine, Julia. 2019. : Performing graysexuality. A segmental and prosodic analysis of three voices employed in the construction of the graysexual self. *Journal of Language and Sexuality* 8(1). 1–29.
- Dieckmann, Janine & Jörg Litwischuh. 2014. Die interdisziplinäre Zusammenführung der LSBTI\*-Forschung als Experiment – eine Einführung in dieses Buch. In Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hrsg.), *Forschung im Queerformat – Aktuelle Beiträge der LSBTI\*, Queer- und Geschlechterforschung*, 9–16. Bielefeld: transcript Verlag.
- Felder, Ekkehard. 2006. Semantische Kämpfe in Wissensdomänen: Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In Ekkehard Felder (Hrsg.), *Semantische Kämpfe: Macht und Sprache in den Wissenschaften*, 13–46. Berlin/New York: de Gruyter.
- Felder, Ekkehard. 2012. Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In Felder, Ekkehard, Marcus Müller & Friedemann Vogel (Hrsg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*, 115–174. Berlin/New York: de Gruyter.
- Felder, Ekkehard. 2013. Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren: Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In Ekkehard Felder (Hrsg.),

- Faktizitätsherstellung in Diskursen: Die Macht des Deklarativen* (Sprache und Wissen Bd. 13), 13–28. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Francis, Mark. 2016. The Asexual-Single and the Collective: Remaking Queer Bonds in *(A)sexual*, *Bill Cunningham New York*, and *Year of the Dog*. *Camera Obscura* 91, 31(1). 26–63.
- Hinderliter, Andrew. 2013. How is asexuality different from hypoactive sexual desire disorder? *Psychology & Sexuality* 4(2). 167–178.
- Houdenove, Ellen van, Luke Gijs, Guy T'Sjoen & Paul Enzlin. 2015a. Asexuality: A Multidimensional Approach. *Journal of Sex Research* 52(6). 669–678.
- Houdenove, Ellen van, Luke Gijs, Guy T'Sjoen & Paul Enzlin. 2015b. Stories About Asexuality: A Qualitative Study on Asexual Women. *Journal of Sex and Marital Therapy* 41(3). 262–281.
- Kaplan, Helen Singer. 1995. *The Sexual Desire Disorders: Dysfunctional Regulation of Sexual Motivation*. London: Brunner/Mazel.
- Le Page, R.B. & Andrée Tabouret-Keller. 1985. *Acts of identity: Creole-based approaches to language and ethnicity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann. 2004. Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung Online* 5. 166–183.
- Mattfeldt, Anna (in Vorb.). *Internet(sozio)linguistik – Konstruktionen persönlicher Selbstdarstellungen im digitalen Raum* (Arbeitstitel). Geplantes Habilitationsprojekt an der Universität Heidelberg.
- Morrison, Connie. 2010. Who do they think they are? Teenage girls and their avatars in spaces of social online communication. New York, Berlin: Lang.
- Motschenbacher, Heiko. 2012. Queere Linguistik: Theoretische und methodologische Überlegungen zu einer heteronormativitätskritischen Sprachwissenschaft. In Susanne Günthner, Dagmar Hüpper & Constanze Spieß (Hrsg.), *Genderlinguistik: Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 45), 87–125. Berlin: de Gruyter.
- Motschenbacher, Heiko. 2014. Focusing on Normativity in Language and Sexuality Studies. *Critical Discourse Studies* 11(1), 49–70.
- Motschenbacher, Heiko. 2018. Corpus linguistics in language and sexuality studies. Taking stock and looking ahead. *Journal of Language and Sexuality* 7(2). 145–174.
- Motschenbacher, Heiko. Im Druck. "Language and sexual normativity." In Rusty Barrett & Kira Hall (Hrsg.), *Oxford Handbook of Language and Sexuality*. Oxford: Oxford University Press. Zitiert nach der Preprint-Version unter [https://www.academia.edu/40908809/Motschenbacher\\_Heiko\\_2019\\_Language\\_and\\_sexual\\_normativity.\\_In\\_Barrett\\_Rusty\\_and\\_Hall\\_Kira\\_ed.\\_Oxford\\_Handbook\\_of\\_Language\\_and\\_Sexuality.\\_Oxford\\_Oxford\\_University\\_Press\\_in\\_press](https://www.academia.edu/40908809/Motschenbacher_Heiko_2019_Language_and_sexual_normativity._In_Barrett_Rusty_and_Hall_Kira_ed._Oxford_Handbook_of_Language_and_Sexuality._Oxford_Oxford_University_Press_in_press) (zuletzt abgerufen am 2.1.2020)
- Müller, Klaus. 2014. Überlegungen zur LGBTI-Forschung und Menschenrechtspolitik im 21. Jahrhundert im Rekurs auf das 19. und 20. Jahrhundert. In Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hrsg.), *Forschung im Queerformat – Aktuelle Beiträge der LSBTI\*, Queer- und Geschlechterforschung*, 19–34. Bielefeld: transcript Verlag.
- Oakley, Abigail. 2016. Disturbing Hegemonic Discourse: Nonbinary Gender and Sexual Orientation Labeling on Tumblr. *Social Media + Society* 1–12.
- Przybylo, Ela. 2013. Afterword: Some thoughts on asexuality as an interdisciplinary method. *Psychology & Sexuality* 4(2). 193–194.
- Schütze, Lea. 2013. Pansexualität. Gender Glossar. urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-220909 (zuletzt abgerufen am 9.4.2020)

- Statista. 2018. Distribution of Tumblr users in the United States as of December 2016, by age group. <https://www.statista.com/statistics/244209/age-distribution-of-tumblr-users-in-the-united-states/> (zuletzt aufgerufen am 23.10.2018).
- Statista. 2018. Regional distribution of desktop traffic to Tumblr.com as of October 2018, by country. <https://www.statista.com/statistics/261413/distribution-of-tumblr-traffic-by-country/> (zuletzt aufgerufen am 23.10.2018).
- Stoléru, Serge, Jérôme Redouté, Nicolas Costes, Frank Lavenne, Didier Le Bars, Henri Dechaud, Maguelone G. Forest, Michel Pugeat, Luc Cinotti & Jean-François Pujol. 2003. Brain Processing of Visual Sexual Stimuli in Men with Hypoactive Sexual Desire Disorder. *Psychiatry Research: Neuroimaging* 124. 67–86.
- Turkle, Sherry. 2011. *Alone together: Why we expect more from technology and less from each other*. New York: Basic books.
- Webster, Lexi. 2018. “I wanna be a toy”. Self-sexualisation in gender-variant Twitter users’ biographies. *Journal of Language and Sexuality* 7(2). 205–236.

## Verwendete Korpora

Die Onlinetextbelege wurden aus folgenden Quellen zusammengestellt:

<https://www.aven-forum.de/>  
<https://www.tumblr.com/search/asexual>

Stand der Analyse ist jeweils das Frühjahr 2018.

Um die Privatsphäre der Nutzer\*innen zu schützen, wurden hier keine genaueren Angaben gemacht. Bei begründetem Interesse an der genauen Zusammenstellung der Daten und genauen Linkangaben kann die Autorin kontaktiert werden.

## Großkorpora

„asexuell“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/asexuell>>, aufgerufen am 18.10.2018.

Davies, Mark. (2008-) The Corpus of Contemporary American English (COCA): 560 million words, 1990-present. Available online at <https://corpus.byu.edu/coca/>.

Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo, <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>, am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (Stand Frühjahr 2018)